

1325)“ ein disparates Bild. Sowohl Tradition als auch politische Legitimation seien Beweggrund für die Wahl von Urkundenformeln gewesen. Der Beitrag zeigt, dass eine diachrone Systematisierung auf breiter Quellenbasis wichtig wäre, um eine sichere Grundlage für Aussagen über Traditionen und Diskontinuitäten zu gewinnen. Marek L. Wójcik widmet sich dem Formular der 61 Oppelner Herzogsurkunden im 13. Jh. Dabei konstatiert er eine geringe Stabilität des Formulars und unterscheidet zwei Phasen in dessen Entwicklung. In der ersten Phase (1211-1246) habe die Breslauer Bischofskurie das Formular bestimmt, in der zweiten Phase (1246-1281) sei in immer stärkerem Maße das Diktat des Ausstellers dominant gewesen. Zofia Wilk-Woś beschäftigt sich mit memorativen Arengen in den Urkunden der Gnesener Erzbischöfe im 14. Jh., wobei sie die hohe Formularstabilität dieser Urkunden betont. Dies offenbare nicht nur den „didaktisch-moralisierenden Charakter der memorativen Aussagen, die den Rezipienten [...] zur Reflexion über die Unbeständigkeit der ihn umgebenden Welt drängen“, sondern sollte auch zeigen, „was man tun müsse, um dem Rezipienten wichtige Dinge vor ihrer Zerstörung durch das Vergehen der Zeit zu bewahren“ (S. 162). Den letzten Beitrag liefert Adam Szwe da, der das Urkundenformular der großpolnischen Ritterschaft, also von Privaturkunden, im 13.-14. Jh. untersucht und feststellt, wie sehr diese vom Formular herzoglicher und königlicher Urkunden profitierten. In seiner Zusammenfassung betont Benoît-Michel Tock die Notwendigkeit weiterer Forschung und des internationalen Austauschs innerhalb der Forschung. Abstracts in polnischer und englischer Sprache beschließen den Band.

In dem Werk wird deutlich, dass auch in der Diplomatik neue Ansätze und Fragestellungen fruchtbar werden, obwohl diese doch schon zu den klassischen Teildisziplinen der historischen Mediävistik gehört. Ergebnisse der jüngeren ostmitteleuropäischen Forschung werden hiermit in englischer und deutscher Sprache einer breiteren wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich. Die hier publizierten Beiträge zeigen die Notwendigkeit der Internationalisierung und Verzahnung der ostmitteleuropäischen mit der sonstigen mediävistischen Urkundenforschung und stellen die Ergebnisse in den Kontext aktueller Forschungen zu Schriftlichkeit und Kommunikation.

Bonn

Marcus Wüst

Wassermühlen und Wassernutzung im mittelalterlichen Ostmitteleuropa. Hrsg. von Martina Maříková und Christian Zscheschang. (Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa, Bd. 50.) Steiner. Stuttgart 2015. 340 S., Ill., 93 graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-515-10999-4. (€ 54,-)

Mit diesem Werk legt die Leipziger GWZO-Projektgruppe „Usus aquarum: Mühlenbau, Wasser und Verkehr im hochmittelalterlichen Landesausbau Ostmitteleuropas“ die Beiträge einer im April 2013 ausgerichteten gleichnamigen Tagung vor. Unterteilt in die Abschnitte „Wassernutzung im Mittelalter“, „Mühlen in Landschaft, Wirtschaft und Wassernehmung“ und „Sachrelikte mittelalterlicher Mühlen“ vereint dieser Tagungsband in 15 Beiträgen Forschungsergebnisse aus Mediävistik, Archäologie, Theologie und Onomastik.

Im ersten Abschnitt widmet sich Tomáš Klimek tschechischen Quellen des 12. bis frühen 15. Jh., in denen Wasserläufe im Kontext von Reisen und Transporten mit dem Begriff „Hindernis“ verknüpft und im urkundlichen Kontext als Grenze und übergeordnete Landmarken verstanden werden. Dagegen charakterisiert Nadine Sohr die Elbe anhand urkundlicher Quellen als den wichtigsten Fluss Böhmens und den entscheidenden Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung Nordböhmens. Es sind Konflikte bezeugt, die durch die gleichzeitige Nutzung der Flüsse für Handel, Fischfang und Mühlen ausgelöst wurden. In einer Zusammenschau mittelalterlicher Be- und Entwässerungssysteme Tschechiens muss Jaroslav Jás ek konstatieren, dass diese bislang nicht ausreichend erforscht sind.

Im zweiten Abschnitt kann Winfried Schich die für zisterziensische Klöstergemeinschaften typische Einheit von Wasserlauf, Klostermühle und Fischteich auch für die frühen Klosteranlagen des östlichen Mitteleuropa belegen. Die wassergetriebene Getreidemühle

war die wichtigste technische Einrichtung. Lenka Panušková stellt heraus, dass im 12. Jh. die Mühlenallegorie in der Bildtheologie v. a. auf die Polarität von alttestamentlicher Synagoge und neutestamentlicher Kirche abhebt, während im 14./15. Jh. die Mühle im theologischen Bildrepertoire technisch realistisch wiedergegeben wird, um die Menschwerdung Christi und die Transsubstantiationslehre darzustellen. Der vielseitigen Wassernutzung des Mittellaufs der Spree im 15. und 16. Jh. widmet sich Sascha Büttow: Um unterschiedliche wirtschaftliche Interessen miteinander in Einklang zu bringen, waren sog. Flutarchen/Flutrinnen notwendig, die durch Mühlämme versperrte Flussläufe wieder für die Schifffahrt öffneten.

Vier Beiträge befassen sich mit Mühlennamen: Jaroslava Škurdnová's Studien bieten Einblick in die Herren- und Untertanenmühlen der Rosenberger Herrschaft. Stanislawa Sochacka sowie Monika Choroś & Lucja Jarczak stellen heraus, dass die Benennung schlesischer Mühlen nach der geografischen Lage, Größe oder Alter, nach dem benachbarten Objekt oder Erzeugnis, nach Bäumen und Konstruktionsart oder nach dem Besitzer erfolgte. Durch eine chronologische Listung von belegten Ortsnamen lassen sich Namensänderungen einordnen und klassifizieren. Auch Christian Zschieschang gelingt es, die Benennung von Wassermühlen für die Brandenburgische Neumark, Dübener Heide, Niederlausitz und das Eichsfeld zu strukturieren. Er zeigt auf, dass Mühlennamen nicht einfach gebildet werden, sondern einem verwickelten Prozess verschiedener Kommunikationsbereiche entspringen.

Im dritten Abschnitt widmen sich Jens Berthold sowie Lucie Galusová und Martina Maříková den technischen Elementen mittelalterlicher Wassermühlen. B. geht dabei auf archäologisch nachgewiesene einzelne technische Elemente ein. G. und M. verknüpfen in ihrer Zusammenschau für Böhmen und Mähren archäologische Nachweise mit historischen Quellen und verdeutlichen den Mehrwert eines solchen interdisziplinären Ansatzes. Gerson H. Jeute stellt die archäologisch fassbaren verschiedenen Mühlentypen des Hochmittelalters zusammen und vermisst ein Studium von Mühlenstandorten, das historische Quellen, Altkarten, geologische Karten und moderne Prospektionsmethoden zur gezielten archäologischen Untersuchung nutzt. Die Steinbruchforschungen im bayerischen Inntal von Wolfgang Czysz bieten schließlich einen ganzheitlichen Einblick in einen über Jahrhunderte bestehenden, bedeutenden Wirtschaftszweig.

Insgesamt wird dem Leser ein umfassender Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse der ostmitteleuropäischen Mühlen- und Wassernutzung geboten. In geisteswissenschaftlicher Hinsicht werden die Herausgeber ihrem Anspruch gerecht, dass die „Quellenüberlieferungen zur Gewässernutzung im Mittelalter [...] durchaus zu finden [sind], aber [...] der Einordnung in einen umfassenderen wissenschaftlichen Kontext“ bedürfen (S. 8). Es gelingt ein interdisziplinäres Bild mittelalterlicher Wassermühlen und Wassernutzung zu entwerfen, das wegweisend für weitere Forschungen sein sollte.

Mainz

Stefanie Wefers

Europa Jagellonica. Kunst und Kultur Mitteleuropas unter der Herrschaft der Jagiellonen 1386-1572. Ausstellungskatalog. Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, 1. März bis 16. Juni 2013. Hrsg. von Jiří Fajt. Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte. Potsdam u. a. 2013. 240 S., zahlr. Ill., graph. Darst., Kt. (€ 14,80.)

Die Ergebnisse eines Forschungsprojekts am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig der Jahre 2000 bis 2005 waren Grundlage einer tschechisch-polnisch-deutschen Gemeinschaftsausstellung, die 2012/13 unter dem Titel „Europa Jagellonica“ in der Mittelböhmischen Galerie Kuttenberg, im Königlichen Schloss und Nationalmuseum Warschau sowie im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte Potsdam stattfand. Sie präsentierte Kunst des Spätmittelalters aus der Ära der Jagiellonen, jener Dynastie, die um 1500 weite Teile Mitteleuropas beherrschte.